

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheinung an allen Werktagen. Abonnement in der Stadt vierteljährlich M. 1.35 monatlich 45 Pf. Bei allen württ. Postanstalten und Boten im Orts- u. Nachbarortsverkehr vierteljährlich M. 1.35, ausserhalb desselben M. 1.35, hierzu Bestellgeld 30 Pf. Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verkundigungsblatt der kgl. Forstämter Wildbad, Meistern, Enzklösterle u. während der Saison mit aml. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg. Ausserordentliche 10 Pfg., die Kleinspaltige Garmondzeile. Kerntexten 15 Pfg., die Petitzeile. Bei Wiederholungen entspr. Rabatt. Abonnements nach Vereinbarung. Telegramm-Adresse: Schwarzwälder Wildbad.

26. Jahrg.

Nr. 295.

Freitag, den 17. Dezember 1909.

Die Einigung der Linken

steht vor ihrer Verwirklichung. Der Biererausschuss der linksliberalen Fraktionsgemeinschaft hat den Entwurf eines Einigungsprogramms und eines Organisationsstatuts mit besonderen Uebergangsbestimmungen fertiggestellt. Der Entwurf, von dem dem Fraktionsausschuss Kenntnis gegeben worden ist und den wir anschließend zum Abdruck bringen, geht nunmehr an die einzelnen Parteinstanzen. Als Name der vereinigten Partei schlägt der Biererausschuss

Deutsche Freisinnige Volkspartei

vor. Nach den Vorschlägen dieses Ausschusses sollen Organisation und Arbeit der neuen Partei der Linksliberalen auf folgendem

Programm

sich aufbauen:

Die drei Parteien: Freisinnige Volkspartei, Freisinnige Vereinigung und Deutsche Volkspartei haben sich zu einer einheitlichen Partei unter dem Namen „Deutsche freisinnige Volkspartei“ zusammengelöst.

Die Partei tritt ein für Schutz und Stärkung des Reiches und die Aufrechterhaltung seiner bundesstaatlichen Grundlagen.

Die Partei fordert die gleichberechtigte Mitwirkung aller Staatsbürger in Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege zur Förderung des politischen und sozialen Fortschritts, sie bekämpft alle Sonderbestrebungen, die dem Gemeinwohl zuwiderlaufen, und erstrebt den friedlichen Ausgleich der sozialen Gegensätze in einer die Freiheit des Einzelnen verbürgenden Gesellschaftsordnung.

Die Partei verpflichtet ihre Mitglieder zu politischer Mitarbeit auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens und erwartet von diesen in gemeinsamen und planmäßigen Wirken die für die Gesamtheit unentbehrliche Sicherung des berechtigten Einflusses des deutschen Bürgertums.

Auf dieser Grundlage erhebt die Partei vor allem folgende Forderungen:

I.

Volle Gleichberechtigung aller Staatsbürger vor dem Gesetz, in der Rechtspflege und in der Verwaltung. Befreyung aller Stellen in Zivil- und Militärdienst nur auf Grund persönlicher Tüchtigkeit.

Erhaltung des Reichstagswahlrechts. Berücksichtigung der Hindernisse bei den Wahlen. Sicherung der Wahlfreiheit durch Gesetz und Verwaltungsmaßnahmen. Allgemeines, gleiches, direktes und geheimes Wahlrecht für die Volksvertretungen der Einzelstaaten. Reform des Kommunalwahlrechts unter Befreyung der Klassenwahlen und der öffentlichen Stimmabgabe. Gerechte Einteilung der Wahlkreise in Reich und Staat.

Freiheitlicher Ausbau der Reichsverfassung in konstitutionellem Sinne: Verantwortliches kollegiales Reichsministerium.

Befreyung und Ausübung der Rechte der Volksvertretung. Stärkung ihrer Initiativrechte.

Freiheitliche Ausgestaltung und Handhabung des Vereins-, Versammlungs- und Presserechts.

Schutz und Ausdehnung der Selbstverwaltung, Vereinfachung des Verwaltungsapparats in Reich, Staat und Gemeinde. Reichsgesetzliche Reform des Fremden- und Auslieferungswesens.

II.

Volle Gewissens- und Religionsfreiheit. Freiheit der Wissenschaft, ihrer Forschung und Lehre. Förderung der Kunst, Schutz des künstlerischen Schaffens gegen polizeiliche und kirchliche Bevormundung. Gleichberechtigung aller religiösen Bekenntnisse und Religionsgesellschaften.

Befreyung der vom Staat den Kirchen gewährten Vorrechte. Anerkennung der staatlichen Oberhoheit. Keine Einmischung der Kirchen in staatliche Angelegenheiten. Unabhängigkeit des Unterrichts von der Kirche, Befreyung der geistlichen Schulaufsicht.

Allgemeine Volksschule ohne konfessionelle Trennung. Gesetzliche Regelung des Volksschulwesens. Unentgeltlichkeit des Volksschulunterrichts.

Zeitgemäße Entwicklung aller Lebensverhältnisse unter Befreyung veralteter Formen und Einrichtungen. Förderung des staatsbürgerlichen Unterrichts. Verbesserung der körperlichen Ausbildung der Jugend zum Besten der Volksgesundheit und der Wehrfähigkeit.

III.

Sicherung der vollen Wehrkraft des Reiches, aber Vermeidung aller nicht unbedingt gebotenen Auswendungen und Befreyung aller Vorkursausgaben. Ausgestaltung der Armee zu einem wirklichen Volksheer unter Befreyung jeder Begünstigung einzelner Klassen, Stände oder Konfessionen. Volle Durchführung der allgemeinen Wehrpflicht bei möglicher Abfürzung der Dienstzeit. Reform des Offizierspensionswesens, keine Verabschiedung wegen Nichtbeförderung. Rückständige Verfolgung aller Soldatenmishandlungen. Beschränkung der Militärgerichtsbarkeit auf militärische Vergehen. Reform des militärischen Straf- und Wehrrechts; Sicherung der Öffentlichkeit und Wandelbarkeit des militärischen Strafverfahrens.

IV.

Unparteiliche, gleichmäßige Rechtspflege, Strafverfolgung und Strafvollstreckung. Verstärkte Mitwirkung des Volkes bei der Rechtspflege; Schwurgerichte für politische und Pressevergehen. Zeitgemäße Reform des Strafrechts, humanes Strafsystem. Bekämpfung der Straffälligkeit der Jugend durch Wohnheimen der Gesetzgebung und Verwaltung. Vollige Trennung von Justiz und Verwaltung; volle Durchführung der Verwaltungsgerechtigkeitsreform.

V.

Gerechte Verteilung der Staatslasten nach der Leistungsfähigkeit der Steuerzahler, Sparhaftigkeit im Staats- und Gemeindehaushalt.

Schrittweise Herabsetzung der Lebensmittel, wie der Industriezölle, Entlastung unentbehrlicher Verbrauchsgegenstände und Rohstoffe von Steuern und Abgaben.

Stärkung der Produktionskraft der Landwirtschaft, vor allem durch Vermehrung des kleineren und mittleren Betriebes, durch Befreyung der Familienfideikomisse und durch Einschränkung des Betriebes der toten Hand, sowie durch innere Kolonisation und Rekolonisation. Schaffung leistungsfähiger Gemeinde- und Kommunalverbände unter Befreyung der kommunalen und staatlichen Privilegien des Grochranbesitzes.

Stärkung der Produktionskraft der Landwirtschaft, vor allem durch Vermehrung des kleineren und mittleren Betriebes, durch Befreyung der Familienfideikomisse und durch Einschränkung des Betriebes der toten Hand, sowie durch innere Kolonisation und Rekolonisation. Schaffung leistungsfähiger Gemeinde- und Kommunalverbände unter Befreyung der kommunalen und staatlichen Privilegien des Grochranbesitzes.

Progressive Besteuerung von Einkommen, Vermögen und Erbschaften. Befreyung aller Steuerprivilegien, insbesondere der toten Hand. Keine Zoll-, Steuer- und Verkehrspolitik im Dienste von Sonderinteressen.

Einheitspolitik in der Verwaltung der deutschen Eisenbahnen.

VI.

Zusammenwirken von Gesetzgebung, Verwaltung und Selbsthilfe zur Hebung der Lebenshaltung der Lohnarbeiter und Angestellten. Sicherstellung und Ausdehnung des Koalitionsrechts, reichsgesetzliche Regelung der Rechtsverhältnisse der in Haus- und Landwirtschaft beschäftigten Personen.

Anerkennung der rechtlichen Stellung der Berufsvereine durch Reichsgesetz.

Ausbau des Arbeiterschutzes, vor allem zu Gunsten der Frauen und Kinder, sowie für die Hausindustrie. Unterstützung der Gewerkschaften durch Hilfskassen aus den Reihen der Arbeiter und Arbeiterinnen. Förderung der Tarifverträge. Einsetzung paritätischer Einigungsämter und Arbeitsnachweise, Rechtsgleichheit für Arbeitgeber und Arbeitnehmer, Unparteilichkeit der öffentlichen Gewalt bei wirtschaftlichen Streitigkeiten. Unabhängigkeit der Arbeitnehmer ausserhalb des Arbeitsvertrags.

Bereinsicherung und Verbesserung der Reichsversicherungs-Gesetzgebung unter Wahrung der Selbstverwaltung, Ausdehnung der sozialen Fürsorge auf die Privatangestellten. Sicherung der Freizügigkeit der Arbeiter und Angestellten. Maßnahmen zur Sicherung gegen unverschuldete Arbeitslosigkeit. Förderung der Gesundheitspflege, vor allem durch Befreyung der Mißstände im Wohnungswesen.

Gestaltung der öffentlichen Betriebe zu sozialen Rasteranstalten. Förderung internationaler Vereinbarungen zum Schutze der Arbeitnehmer und zur Hebung des heimischen Wirtschaftslebens.

VII.

Gleichberechtigung aller Gewerkskände in Gesetzgebung und Verwaltung.

Hebung der Fachausbildung für Handwerk und Landwirtschaft durch Fortbildungs- und Fachschulen. Planmäßige Vorbereitung der technischen Fortschritte und Hilfsmittel für Handwerk und Landwirtschaft. Förderung des gewerblichen und landwirtschaftlichen Genossenschaftswesens, auch zur Erleichterung des gewerblichen und bäuerlichen Kredits.

Aufrechterhaltung der Gewerbefreiheit. Pflege des Kunstgewerbes. Befreyung der durch die Gefängnisarbeit und die Militärverhältnisse dem freien Gewerbe entstehenden Schäden.

Hebung des wirtschaftlichen Verkehrs durch Tarif- und Handelsverträge mit dem Ausland und durch Ausbau des Bahnverkehrs und der Wasserstraßen. Tarifreformen zur Erleichterung des Verkehrs. Bekämpfung der schädlichen Auswüchse des Kartellwesens, des unlauteren Wettbewerbes, der Borgwirtschaft und des Submissionswesens.

Stärkung der Produktionskraft der Landwirtschaft, vor allem durch Vermehrung des kleineren und mittleren Betriebes, durch Befreyung der Familienfideikomisse und durch Einschränkung des Betriebes der toten Hand, sowie durch innere Kolonisation und Rekolonisation. Schaffung leistungsfähiger Gemeinde- und Kommunalverbände unter Befreyung der kommunalen und staatlichen Privilegien des Grochranbesitzes.

Stärkung der Produktionskraft der Landwirtschaft, vor allem durch Vermehrung des kleineren und mittleren Betriebes, durch Befreyung der Familienfideikomisse und durch Einschränkung des Betriebes der toten Hand, sowie durch innere Kolonisation und Rekolonisation. Schaffung leistungsfähiger Gemeinde- und Kommunalverbände unter Befreyung der kommunalen und staatlichen Privilegien des Grochranbesitzes.

Stärkung der Produktionskraft der Landwirtschaft, vor allem durch Vermehrung des kleineren und mittleren Betriebes, durch Befreyung der Familienfideikomisse und durch Einschränkung des Betriebes der toten Hand, sowie durch innere Kolonisation und Rekolonisation. Schaffung leistungsfähiger Gemeinde- und Kommunalverbände unter Befreyung der kommunalen und staatlichen Privilegien des Grochranbesitzes.

Wer die Weiber daßt, ist im Grunde galanter gegen sie, als wer sie liebt; denn jener hält sie für unüberwindlich, dieser hofft noch mit ihnen fertig zu werden.

Goethe.

Willst du Richter sein?

84) Roman von Maximilian Wötcher.

(Fortsetzung.)

Aber die eine herbe Gewißheit blieb trotz aller Selbstbeschwichtigungsversuche: Erna bestand darauf, daß er noch einmal den Versuch machte, sich zu rehabilitieren. Das war das A ihres Redens, das B ihres Schreibens; und die Hoffnung, die Gottfried genährt, die sichere, aus dem Lesen des Tagebuchs gewonnene Gewißheit, daß er einem Justizirrtum zum Opfer gefallen, würde der Geliebten genügen, sich fortan wieder frei und offen zu ihm zu bekennen, verklärter vor dem Eheschlauch, den ihr Brief ausströmte, wie das erste, jungsprössende Frühlingsgras wieder verkrümmert, wenn ein mährlicher Nachtfrost seine kalte Hand darauflegt.

Wieder trug Gottfried an dem beschämenden Bedanken, daß Erna ihn nicht um seiner selbst willen liebt, daß es ihr mehr auf den äußeren Schein als auf die innere Wahrheit ankäme, wie an einer schweren Last. Und das Schwanken: nimmst du den aussichtslosen Kampf mit den Gerichten auf, oder läßt du dir genug sein an dem Bewußtsein deiner Unschuld, trotz Ernas Drängen, trotz des Versprechens, das du ihr gegeben, zehrte an ihm wie eine schleichende Krankheit. Nur einen Tag noch willst du warten, nahm er sich an jedem Morgen vor, nur noch einen Tag lang willst du untertauchen im Gleichmaß der täglichen schweren Arbeit, die dir so wohl tut. Und wenn beim Hinausgehen aufs Feld der Morgen-glanz, wenn bei später Heimkehr der Abendnebel ihn umde umstößt, dann rief eine Stimme in ihm: „Laß es! Laß es auch auf die Gefahr hin, Erna zu ver-

lieren! Das Schicksal hat es gut mit dir gemeint, als es dich hierher zurückführte, hat es besser mit dir gemeint, als mit tausend, vielen tausend anderen deiner Menschenbrüder, die um viel mehr Glück betrogen wurden als du! Aus dem Segen, der von deiner Scholle um dich fließt, erblüht dir Genügen und Frieden. Schenke den Frieden nicht selbst mutwillig von dir!“

Ein paarmal, mitten in erschöpfender Arbeit, mitten im großen Sonnenbrand, fiel ihm wie ein Mittagsgewissen der Gedanke an: du kannst ganz gut ohne Erna Blathe leben und glücklich sein. Du redest dir nur ein, daß deine Liebe zu ihr riesengroß und unüberwindlich wäre! Aber schon im nächsten Augenblick erschien ihm das wieder als Untreue und Verrat. Wie kannst du starke und opferwillige Liebe verlangen, wenn du selbst nicht starker und opferwilliger Liebe fähig bist?

Er erwog auch, ob es nicht vielleicht zweckmäßig wäre, noch einmal ausführlich an Erna zu schreiben, ihr alle Zweifel, die ihn quälten, rückhaltlos zu offenbaren. Aber zwischen Erwägen und Beschließen stand sein Stolz wie eine steile Mauer: Sie wird dich für feige halten, wird am Ende gar denken, du hättest doch kein reines Gewissen!

Und schließlich war dies das Ende und der Beschluß aller seiner Erwägungen:

Erna selbst genügt der Glaube an deine Unschuld genug; aber hat sie nicht Rückfichten zu nehmen auf ihren Vater, der mit seinem Dünkel vor seiner Gemeinde von meist engherzigen und beschränkten Menschen geradezu als ein Hausnarr dastehen würde, wenn seine Tochter nun auf einmal einen „Totfänger“, einen „Judthäuser“, zum Manne nähme? Hat sie sich nicht neulich mit vollem Recht auf die Pflicht des Gehorsams gegen die Eltern berufen; und möchte sie zu etwa ein Mädel freien, das Vater und Mutter gering schätzt? Tat sie nicht alles, was sie nur irgend tun konnte, als sie dir versprach, den hochfliegenden Heiratsplänen ihres eiteln Vaters zum Trotz dir das gegebene Wort zu halten, wenn deine Unschuld sich endlich erweisen würde?

Als ihn Trude Hoffmann am nächsten Sonntag beim Mittagessen, bei dem sie, hilfsbereit wie immer, als Ersatz für ein plötzlich erkranktes Dienstmädchen eingesprungen war, um Urlaub für die kommende Arbeitswoche ansprach — sie wäre zu den Plathes bestellt worden, Schneider zu helfen, und dürfte natürlich nicht absagen —, trug er ihr einen herzlichen Gruß an Erna an und ging — auch dies zufällige äußere Erinnerung — an die Geliebte als eine Mahnung zur Erfüllung seiner Pflicht gegen sie aufnehmend — gleich nach dem Essen zum Onkel Jörg hinüber.

Er traf ihn, wie meist an Sonntagen, wo die Arbeit auf den Feldern ruhte, in dem niedrigen, fast dürftig ausgestatteten Arbeitszimmer seines altertümlichen, strohgedeckten Bauernhauses am Schreidbüsch. Und wie er ihn da mit dem langherabwallenden, schon stark ergrauten Vollbart, gewohnheitsmäßig in Anziehschuhen und einfacher Hausjoppe, die Feder in der braunen, ausgearbeiteten Hand, sitzen sah, wachte jener ihm wieder die Erinnerung an den großen Ruffen Tostoff, von dem er, voller Bewunderung über den tiefen sittlichen Gehalt seiner Schriften, oft genug gelesen hatte, daß er seit jeher seine starke und gesunde Kraft zwischen Pflügen und Philosophieren teile — wobei seiner eigenen jungen Begeisterung immer als ganz, ganz fernes Ziel der kaum dingestandene Wunsch vorgequälte hatte: Könntest auch du, wenn auch nur als ganz geringer Hilfsarbeiter, doch einmal deines Lebens Höhe und Abstieg auf die Art dieses Ruffen im Reiche des Geistes nützen!

Wie alle Menschen, die sich bedrückt und voller Unsicherheit über die Ausführbarkeit ihrer Pläne fühlen, begann er nicht sogleich von dem zu reden, was ihm am meisten am Herzen lag, sondern lenkte das Gespräch zunächst auf Tris und Elsbeth, gab seinen Sorgen über die Zukunft der Schwester beweglichen Ausdruck und fragte, ob der Onkel denn nicht mit einem entschiedenen Nachwort den leichtfertigen Sohn und die schwache, blind vertrauende Nichte auseinanderbringen könne.

Fortsetzung folgt



Erweiterung der Rechte der Frauen und ihres Erwerbsgebietes, Vertiefung der Frauenbildung und Reformen im staatlichen Beschäftigungswesen zu Gunsten der Frauen. Verlässliche Mitwirkung der Frauen auf dem Gebiet der sozialen Fürsorge und des Bildungswesens. Heranziehung der Frauen zur Kommunalverwaltung.

IX.

Förderung der Bestrebungen auf Annäherung der Völker zu gemeinsamer Kulturarbeit und zur gleichmäßigen Erleichterung der Nahrungslage. Ausbau des Völkerrechts und der internationalen Schiedsgerichtsinrichtungen zum friedlichen Ausgleich entliegender Streitigkeiten.

Gleichzeitig mit dem Einigungsprogramm ist der Entwurf eines Organisationsstatuts verfaßt worden.

Danach ist der Parteitag das oberste Organ der Partei. Er ist alle zwei Jahre zu berufen. Zur Teilnahme sind berechtigt die Mitglieder der Reichstagsfraktion, die Parteigenossen in den gesetzgebenden Körperschaften der Einzelstaaten, jedoch nicht mehr als 3 für jeden Reichstagswahlkreis, die Parteigenossen, die in der vorhergehenden Wahlperiode dem Reichstag angehört haben, die Mitglieder des Zentralausschusses, soweit sie nicht einer gesetzgebenden Körperschaft angehören, und endlich Delegierte, jedoch höchstens 3 für jeden Reichstagswahlkreis. Dem Zentralausschuß legt die Verbreitung der Parteigrundsätze, die Vorbereitung der Wahlen und der Organisation der Partei ob. Der Zentralausschuß besteht aus den zur Partei gehörenden Reichstagsabgeordneten, aus den Mitgliedern des geschäftsführenden Ausschusses und aus 60 gewählten Parteigenossen. Der Zentralausschuß wählt einen Vorsitzenden und zwei Stellvertreter. Die Führung der laufenden Parteigeschäfte, die Vertretung der Partei nach außen sowie die Leitung der Agitation im Lande liegt dem geschäftsführenden Ausschuß ob, der aus 16 Mitgliedern besteht. Der Sitz der Parteileitung ist Berlin. Die Parteigenossen schließen sich zu Ortsvereinen zusammen, die eine oder mehrere Gemeinden umfassen können. Die Ortsvereine bilden mit anderen Ortsvereinen Bezirksverbände, die in der Regel mehrere Reichstagswahlkreise umfassen sollen. Den Ortsvereinen oder Bezirksverbänden steht es frei, sich zu Landesvereinen zusammen zu schließen. Die Bezirksvereine oder Landesvereine halten alljährlich Parteitage ab.

Die Uebergangsbestimmungen

legen fest, daß die Parteileitung der 3 bisher bestehenden Parteien sich verpflichten müssen, sobald unter ihnen eine Verständigung über Programm, Satzung und Zusammenhang des ersten Zentral- und geschäftsführenden Ausschusses zustande gekommen ist, die Einberufung ihrer Parteitage zu veranlassen und in denselben dafür einzutreten, daß für den Fall des Einverständnisses der beiden anderen Parteien die Verständigung unabgeändert genehmigt und die Konstituierung der Gesamtpartei auf der Grundlage der getroffenen Verständigung beschlossen wird. Hierauf wird der 1. Parteitag behufs Konstituierung der Gesamtpartei zusammenberufen. Für den 1. geschäftsführenden Ausschuß nominieren die Freisinnige Volkspartei 3, die Freisinnige Vereinigung 4 und die Deutsche Volkspartei 3 Mitglieder. Außerdem bestimmt die Freisinnige Volkspartei den Vorsitzenden des geschäftsführenden Ausschusses, die Freisinnige Vereinigung den Stellvertreter. Für den ersten Zentralausschuß nominieren die Freisinnige Volkspartei, die Deutsche Volkspartei den 1., die Freisinnige Vereinigung den 2. Stellvertreter. Die so bestimmten Ausschüsse bleiben im Amt bis zum ordentlichen Parteitag 1912.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 16. Dez.

Der Reichstag hat gestern Schluß gemacht und ist in die Weihnachtsferien gegangen, die bis zum 11. Januar dauern werden. Vorher hat er den Nachtragsetat und die Erhöhung der Entschädigung für arbeitslose Tabakarbeiter je in dritter Lesung noch erledigt und die Besprechung der Interpellationen des Zentrums und der Sozialdemokraten über den Arbeitsnachweis zu Ende geführt. Hierzu nahmen noch eine Reihe von Rednern das Wort, die, einschl. des Redners der Wirtschaftlichen Vereinigung, die Vorgänge im Ruhrrevier kritisierten und die Schaffung eines paritätischen Arbeitsnachweises forderten. Im Mittelpunkt der ganzen Debatte stand ein Redduell zwischen

Raumann und Delbrück.

Die scharfen, von sozialpolitischem Geiste getragenen Ausführungen Raumanns, die wir hier folgen lassen, lodeten den Staatssekretär Delbrück zweimal auf den Plan, der vergeblich versuchte, dem eindrucksvollen Inhalt der Raumannschen Rede auszuweichen. Raumann führte aus:

Der Staatssekretär stellt das formelle Recht torrett auf den Standpunkt der Gewerbeordnung. Diese Gewerbeordnung beruht auf der Freiheit des Arbeitsvertrags. Einen Einzelnen, der einen Vertrag schließt, gibt es nur noch ganz selten. Schon im mittleren Gewerbe existiert keine Grundlage der Gewerbeordnung mehr. Der Arbeitsvertrag ist vielmehr eine Kollektivabmachung und hat zu einer Selbstverwaltung auf dem Gebiete der Tarifbildung geführt. Heute handelt es sich um die große Kohlenindustrie und die wird vom Staatssekretär juristisch unanfechtbar behandelt wie der Einzelne, der mit dem Einzelnen einen Arbeitsvertrag schließt. In der ganzen äußeren Politik des Kohlengebietes ist aber jetzt alle Befugnis des Einzelnen an das Kohlenkontor übergegangen. Alles Kaufmannsrecht wird von dort aus einseitig geregelt. Diese Politik des Kohlenindustrials hat zur Folge eine Uebermacht gegenüber anderen Industrien, denn das Syndikat behält sich die Ausübung der Lieferungsverträge nach Belieben vor. Unter den 200 Vertretern der Gewerbetreibenden gibt es große und kleine. Im Grunde sind die 14 größten diejenigen, welche im Syndikat die Kontingentierung und alles überhaupt in der Hand haben. Im Mittelalter würde man das eine aristokratische Republik genannt haben. Der Apparat über den diese Republik verfügt, wählt sich zu einer Art territorialen Herrschaft aus. So wählt unter der Gewerbeordnung und gebot durch die antirentierenden Minister ein neues Rechtssystem herab. Wenn man nun den Staatssekretär auffordert, daß er etwas dagegen tut, wenn 160 000 Arbeiter aus dem Osten nach dem Ruhrrevier verpflanzt werden, so lehnt er das Eingreifen ab, weil es sich hier um 160 000 Einzelverträge handelt, die durch die Gewerbeordnung geschützt seien. Auf der rechten Seite Bewandlung für die Entwicklung, denn sie erinnert an die Art, wie der Grundbesitzer die Bauern frondpflichtig ge-

macht hat. Aber diese Bergbetriebe werden groß auf Kosten der Bewohner ihrer (rechts) Provinzen. Diese tausende von Menschen, welche nach dem Westen auswandern, sind das Rohmaterial für die Herrschaft. Sie sind ein rohes Material und wenn diese Leute dann noch, bedrückt von der Arbeit, von Hitze und Sorge, nicht wohnen wollen, und von einer Joch zur andern laufen, dann schilt man über Unordnung. Hier Ordnung zu schaffen, ist nur möglich, wenn man über Großherzigkeit und Genialität verfügt. Und nun geht man an diese Aufgabe heran ohne jede Großherzigkeit mit dem Mittel des Zwanges. Das ist der Zweck des Statuts, das hier zur Debatte steht. Statuten sind meist harmlos, das liegt in ihrem Wesen. Der Staatssekretär hat sich nach dem Wesen der Statuten erkundigt, aber nur bei Arbeitgebern. Es ist ihm zweimal zugestanden worden, warum er sich nicht bei Arbeitnehmern erkundigt. Er ist doch nicht schwerhörig, und wenn er einen einzelnen Arbeitgeber fragt, wer sagt ihm, daß er nicht jemand vor sich hat, dem es geht wie manchen Königen, die nicht wissen, was in ihrem Namen da unten gesündigt wird. Den Wünschen der Arbeiter soll nach den Statuten Rechnung getragen werden. Das ist eine Phrase. Die Arbeiter wollen in die guten Jochen, wo gute Lohn- und gute Temperaturverhältnisse und dergleichen herrschen. Wie soll das durchgeführt werden. Die tatsächliche Entwicklung wird zur Aufhebung der Gewerbeordnung für die Arbeiter führen. Die Arbeiter werden vom Osten nach dem Westen gebracht und kommen zum erstenmal in einen Schacht und kommen nach der ersten Kündigung in die große Sortiermaschine und dabei fällt ein bestimmter Prozentsatz unbedingt aus der Maschine heraus, um dauernd angehängen zu werden. Diese Ausgeschiedenen werden der Staatsmaschine am meisten zu schaffen machen. Man erkundige sich darüber in Mannheim. Sie sollen den Kommunen zur Last. Wenn schon das Mannheimer Buch 1300 Ausgeschiedene aufzählt, was wird da erst im Ruhrrevier werden! Das kann man nicht gehen lassen unter Berufung darauf, daß die Gesetzgebung ein Einschreiten nicht zulassen; denn es wird unter Umständen dem Staate gefährlich. Ruhige Arbeiter sollen sich mit dem neuen System einverstanden erklärt haben. Ich bezweifle das nicht. Es werden nicht diejenigen sein, die von den Arbeitgebern als die intelligenten bezeichnet werden. Ohne Appellationen und Instanzen wird auf Grund der neuen Ordnung ausgeführt. Das geht noch über das Disziplinarverfahren gegen Beamte. Die Menschen werden wie im Mittelalter abhängig gemacht von einer Macht, die sie nicht kontrollieren können und sie fragen sich: Was können wir tun? Sie können streiken. Aber der Streik ist für sie ein Mittel der Verzweiflung, denn sie wissen, daß für 60 Millionen Mark Kohlen aufgeschafft sind, um Vorräte zu haben. Der ganze Streik ist produziert nach Art einer Mobilmachung und von diesen wohlwollenden Unternehmern heißt es, daß sie aus Mitleiden gegen die Arbeiter nicht mit ihnen verhandeln können. Das ist eine große Peinlichkeit. Es bleibt nur die Hilfe des Staates übrig, und hier hat der Staatssekretär zu sprechen, nicht über Kompetenzen, sondern politisch. (Zuruf rechts: Ausnahmege- setz!) Der Staatssekretär behandelt die Sache aber formalistisch und verweist auf die preussische Verwaltung als zuständige Instanz. Verweist man diese Sache nach Preußen, so wird sie in ein merkwürdiges Land verwiesen. (Weiterkeit.) Es ist doch klar, daß ein Land mit einem unanständigen Wahlerecht — große Unruhe rechts. Präsident Graf Stolberg rügt diesen Ausdruck. Ich könnte auch das Wort Bismarcks gebrauchen, will aber sagen, es ist klar, daß in einem Lande, wo das politische Leben sich auf einem Klassenwahlrecht aufbaut unbedingt Klassenpolitik getrieben werden muß. (Sechste Zustimmung links.) Wenn der preussische Staat wirklich ein paritätischer Staat sein will, kann er auch in seiner Verwaltung dieser Grundlay nicht verweigern. Er hätte Gelegenheit, bei einer Kopie zum Vergleiche mit den Bergbetriebe zu reden. Hier sind ihm große Verwaltungsbefugnisse gegeben. Wenn er auch Grundzüge hat, so hindert ihn nichts, diese Befugnisse anzuwenden. (Zuruf: Regt denn Mannheim in Preußen?) Darum handelt es sich nicht, sondern darum, daß Preußen als Land des Klassenwahlrechts keine Sozialpolitik treiben kann. Darum treten Sie (rechts) für das Klassenwahlrecht ein? (Zuruf rechts: Weil es vernünftig ist! Großer Aem.) Das einseitige unvernünftige Wahlrecht nennen Sie vernünftig, weil es Ihnen (rechts) nicht. (Sehr richtig! links.) Praktisch sind wir jetzt soweit, daß der Arbeitsnachweis die Vorbedingung des Arbeitsvertrages ist. Aber wenn, wie im Ruhrrevier, der Arbeitsnachweis einseitig zum Monopol gemacht wird, dann ist es Zeit, daß der Staat ihn paritätisch gestaltet. Es fragt sich, ob dieser Nachweis mehr sächlich oder kommunal sein soll. Das erstere erscheint als das bessere und die Arbeitskammern sind die geeigneten Stellen zur Organisation. Aber dazu gehört, daß wir die Kommunen nicht nur besitzen, sondern daß sie so beschaffen sind, daß sie eine Vertretung beider Teile sind, daß sie nicht nur gutwilligen Charakter haben, sondern daß ihnen Verwaltungspflichten zugeschrieben werden. Der Arbeitsnachweis soll keinen Eingriff in die Lohnhöhe ausüben! Aber über der Arbeitsnachweis der Arbeitgeber nicht eine solche Wirkung aus! Der Arbeitsnachweis ist seiner Natur nach der Anfang zu einem Arbeitsamt und die preussischen Minister können diese Entwicklung fördern, wenn sie wollen. Aber sie wollen nicht, weil sie eine andere Empfindung haben. Der Staatssekretär bezieht sich auf die Aktien einer Witwe, zu deren Gunsten die Interessen der plebejischen Masse beiseite geworfen werden. (Zuruf und lebhafter Beifall links.)

Als der Staatssekretär das Wort ergreifen will, erhebt sich auf der Zuschauertribüne eine schwarzeleidende Frau: Meine Kinder bekommen gar nichts. Ich habe sieben Kinder, mein Mann ist aus einer Grube verunglückt. — Die Frau wurde von der Tribüne geführt.

Staatssekretär Delbrück

Nach wenn man nicht so eingehende Studien macht, wie Herr Raumann, wird man zu der Auffassung kommen, daß sich seit 1869 manches verändert hat. Auf Grund des § 162 der Gewerbeordnung sind die Arbeiter dazu gelangt, sich gewerkschaftlich zu organisieren unter einer schrankenlosen Freiheit. (Lachen bei den Sozialdemokraten. Ruf: Maschinengewehr.) Wenn man die Arbeiter von vornherein in die reglementierende Schiene einer gesetzlichen Regelung gedrängt hätte, dann hätten sie diese Entwicklung nicht durchlebt. Daß diese Koalitionsfreiheit auch zu erheblichen Mißständen geführt hat, ist klar. Ich habe nicht gesagt, daß die Gewerbeordnung von 1869 das Ideal der Gesetzgebung ist. Ich habe anerkannt, daß sich die Verhältnisse wesentlich geändert haben. Man sollte sich aber hüten, an der Koalitionsfreiheit zu rütteln. Dies müßte zu einer grundsätzlichen Aenderung der Koalitionsfreiheit führen. Auf Grund eingehender Prüfung und Ueberlegung bin ich zu dem Ergebnisse gekommen, daß der Zeitpunkt für eine zwingende Einführung des paritätischen Arbeitsnachweises noch nicht gekommen ist. Wir werden uns aber bemühen, denselben allmählich mehr Boden zu schaffen, vor allen Dingen, die Kunst, die sich zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer gebildet hat, zu überbrücken suchen. Es ist nicht richtig, die Schuld an den Mißständen den Arbeitgebern allein zuzurechnen. Ich habe nur betont, daß die kleinen Kapitalisten geküßt werden müssen. Ebenso ist der Vorwurf unbillig, daß ich keine Informationen von den Arbeitnehmern eingebracht hätte. Ich habe auch mit Arbeitnehmern verhandelt. Wenn der persönliche Zug, der sich in diesen Debatten gezeigt hat, die Oberhand behält, dann wird es auch gelingen, die wirtschaftlichen und politischen Gegenstände aus der Welt zu schaffen.

Später erhob sich der Staatssekretär noch einmal, um sich gegen einen angeblichen Vorwurf, den Raumann ihm gemacht habe, zu verwehren:

Der Abgeordnete Raumann hat ausgeführt, ich hätte von den Arbeitnehmern nicht geredet und was aus ihnen würde, berühre die Minister nicht. Ein derartiger Vorwurf ist mir in meiner langen Amtstätigkeit noch nicht vorgekommen. Ich überlasse die Kritik hierüber dem Urteil des Hauses. Wenn die gesetzlichen Bestimmungen zum Schaden der Ar-

beiter mißbraucht werden, so ist ein derartiges Vorgehen selbstverständlich zu verurteilen. Der Arbeitsnachweis im Ruhrrevier soll erst in Kraft treten. Sollte er gegen die Gewerbeordnung verstoßen, so wird gegen ihn vorgegangen werden. Die Anordnungen für die Bergung der Toten auf Zechen sind in erster Linie im Interesse der mit der Bergung beschäftigten Mannschaften, denen Schlagwetter droht, getroffen worden.

Raumann:

Ich kann dem Staatssekretär gegenüber nur feststellen, daß mein Eindruck gefesselt der war, daß die einzige Stelle, an der er wärmere Töne fand, jene Stelle war, an der er über die Aktionäre der Gruben sprach. Das machte mir umso mehr Eindruck, als die Dividenden der Zechen in der letzten Zeit dauernd gestiegen sind, während die wirtschaftliche Lage der Bergarbeiter aus verschiedenen Gründen sich nicht entsprechend verbessert hat. Herr Delbrück hat hier ausgeführt, er habe etwas anderes sagen wollen als das, was ich heraushörte. Ich habe ebenso korrekt den Eindruck wiedergegeben, den ich von seiner gestrigen Rede gewann. Ich schränke meinen Vorwurf in solcher Weise ein und halte es für beide Teile für ganz selbstverständlich, daß nicht die Absicht der persönlichen Verletzung vorliegt. Der Abg. Raumann verwahrt sich des weiteren dagegen, daß er die große politische Leistung unserer Unternehmerrchaft unterschätze. Er habe in seinen Büchern gezeigt, daß er ein volles Verständnis dafür zu zeigen sich bemühe. Er behaupte aber, daß die deutsche Unternehmerrchaft nicht immer dieselbe Höhe der Leistung in der Menschenbehandlung zeige. Er behaupte allerdings der Ansicht, daß das Koalitionsrecht der Gewerbeverbände ebenso wenig angefaßt werden darf, wie das der Unternehmer. Der Arbeitsnachweis kann geregelt werden, ohne an dem § 162 zu rütteln. Es ist wünschenswert wäre eine Umgestaltung der Gewerbeordnung unter Berücksichtigung der heutigen Verhältnisse.

Aus Württemberg.

Dienstnachrichten.

Der Bahnhofsinspektor Springer in Mühlacker ist auf die Stelle des Eisenbahnbetriebsinspektors daselbst befördert und die Stelle des Abteilungsingenieurs bei der Eisenbahnbauinspektion Hall dem Regierungsbaumeister Bismeyer übertragen worden. Der Eisenbahnassistent Reber in Ulm wurde nach Duffingen auf Ansuchen versetzt und die Postgehilfin Marie Biber bei dem Telegraphenamte Stuttgart auf Ansuchen entlassen. Die Stelle des zweiten Beamten bei dem Hauptpostamt Stuttgart mit den Dienstbegehren eines Kameralverwalters ist dem Oberfinanzamtmann Köstler bei der Kanzlei des Finanzministeriums unter Befassung seines Titels und eines Bauamtsvermeisters bei dem Finanzdepartement dem Beamten Hertel in Friedrichshafen übertragen worden, sowie der Kanzlist titulierte Oberkassier Benzle bei dem Schriftführer der Oberfinanzkammer zum Oberkassier ernannt. Die evangelische Partei Lam m, Defanats Ludwigsburg, ist dem Pfarrer Ged in Romsheim, Defanats Knittlingen, übertragen worden, und auf die katholische im Patronat der Krone befindliche Pfarrei in Tübingen ist der Pfarrer Dr. Schwelger in Remlingen, Defanats Degglingen, ernannt worden, dem der Bischof von Rotenburg das Direktorium des Wilhelmstifts in Tübingen übertragen hat.

Zur Bewältigung des Expressgut- und Postverkehrs vor den Weihnachtsferien hat die Eisenbahverwaltung umfassende Vorkehrungen getroffen. Außer weiteren Gepäc- und Bahnpostwagen in fahrplanmäßigen Zügen laufen in der Zeit vom 20.—24. Dez. täglich zwanzig besondere Express- und Güterzüge, und zwar auf den Strecken Brinthal-Bratten-Ulm, Heilbronn-Tübingen-Horb, Heilbronn-Hall, Stuttgart-Nesen-Rödingen und Stuttgart-Wadnang. Zur Abwicklung des Personenverkehrs wird eine Reihe außerordentlicher Expresszüge, namentlich auch für die Militärkavalier, sowie Vor- und Nachzüge zu fahrplanmäßigen Zügen zur Ausführung kommen.

Gemeinderatswahlen.

Feuerbach, 15. Dez. Das geschlossene Auftreten der bürgerlichen Parteien ist auch in diesem Jahre nicht ohne Erfolg geblieben. Bei der gestrigen Gemeinderatswahl fielen von den zu vergebenden Mandaten drei an die Bürgerlichen und nur ein Mandat an die Sozialdemokratie, die damit ein Mandat verlor. Mit diesem Ausfall der Wahl verfügen die bürgerlichen Parteien im Gemeinderat wieder über die Majorität. Um einen Wahlkampf zu vermeiden, hatten die bürgerlichen Parteien den Sozialdemokraten zwei Sitze angeboten, was abgelehnt wurde. Es sitzen nun 7 bürgerliche und 5 Sozialdemokraten im Gemeinderat, der Bürgerausschuß besteht überhaupt aus Sozialdemokraten. In dem Wahlkampf spielte der Umstand eine große Rolle, daß Feuerbach eine Umlage von 12 Prozent hat, während sie in Stuttgart nur 8 Prozent beträgt.

Gerabronn, 16. Dez. Bei der gestrigen Gemeinderatswahl stimmten von 238 Wahlberechtigten 160 ab. Gewählt wurden Ludwig König, Sägmachmeister (seith. Gemeinderat) mit 144 Stimmen und Georg Schlump, Schmiedmeister mit 120 Stimmen. Der seitherige Gemeinderat Posthalter Stürmer erhielt nur 35 Stimmen.

Horb, 16. Dez. Bei der Gemeinderatswahl haben von 306 Wahlberechtigten 265 abgestimmt. Gewählt wurden auf sechs Jahre Stadtpfarrer Schanz (seith. Gemeinderat) mit 255 Stimmen, Rechtsanwalt Sieder (seith. Gemeinderat) mit 164 Stimmen, Fabrikant Hideo mit 155 und Konditor Wegel mit 149 Stimmen. Auf zwei Jahre wurde Franz Fischer, Tischler, mit 134 Stimmen gewählt.

Freudenstadt, 16. Dez. Die Gemeinderatswahl hatte wohl die stärkste Wahlbeteiligung von allen bisherigen Gemeinderatswahlen in dieser Stadt aufzuweisen. Von 1339 Wahlberechtigten haben 1149 = 85,8 Proz. von ihrem Wahlrecht Gebrauch gemacht. Gewählt wurden: Friedrich Maicher, seith. Gemeinderat mit 911 Stimmen, Adolf Neßler, seith. Gemeinderat mit 677 Stimmen, David Weber, seith. Gemeinderat mit 598 Stimmen, Wilhelm Finckelner zum Deifönig mit 500 Stimmen.

Stuttgart, 16. Dez. Die Junge Volkspartei hielt gestern abend einen Diskussionsabend ab, in dem Herr Fabrikant Lepmann über die bisherigen Erfahrungen im Postwesen referierte. In der Diskussion, die sich recht lebhaft gestaltete, ergriffen auch mehrere Postbeamte das Wort. Es kam zum Ausbruch, daß das hiesige Postfachamt sich alle Mühe gebe, den gerechten Anforderungen zu entsprechen. Vor allem wurde jedoch eine Befreiung des Zustages von 7 Pfg. gewünscht. Der Abend war sehr gut besucht.



Stuttgart, 16. Dez. Die diesjährige Weihnachtsmesse nahm heute ihren Anfang. Es ist das übliche Bild, das sich den Besuchern bietet, die Anordnung ist die gleiche wie in früheren Jahren. Die städtischen Verkaufsbuden sind auf den Schillerplatz und in der Dorotheenstraße aufgestellt. Die Porzellan- und Hafnerwaren werden auf dem Charlottenplatz feilgeboten. Der Hauptverkehrsplatz für Christbäume befindet sich in der Hauptstätterstraße. Ganze Berge grüner Tannen harrten hier der Käufer.

Nah und Fern.

Ein heiteres Grenzgeschicklein

passierte jüngst an der badisch-schweizerischen Grenze. Ein biederer Wälder „vom Berg“ sollte sich im Schlachthaus in Konstanz eine Kanne voll frisches Blut, um zu Hause Blutwürste zu machen. Beim Grenzposten wurde ihm jedoch bedeutet, daß Blut nicht mehr eingeführt werden dürfe. Die gleiche Antwort wurde ihm in G., indessen raunte ihm hier ein Schalk den guten Rat zu, er solle es noch in L. probieren und sagen, er brauche das Blut ins Gullenloch, zu diesem Zweck sei die Einfuhr gestattet. Mit der unschuldigen Miene erzählte der Mann auf leiserem Ton, daß er eine Kanne Blut „für ins Gullenloch“ mitführe. Da man ihm ein Häßchen im Schlachthaus nicht geben konnte, habe er einstweilen die Kanne gefüllt. Der Beamte sah die Sache zu begreifen, brachte aus dem Nebenzimmer ein Kannelein, aus dem in Oeten mit noch etwas aldrückerlicher Beleuchtung die Lampen gestrichelt wurden, und schüttete dem verdutzten Wälder das duftende Naß ins frische Blut! „Das mache ja nichts, wenn man das Blut ins Gullenloch brauche“. Mit welchen Gefühlen der Wälder seine ungemachten Blutwürste in den Strohhengruben schüttete, kann man sich denken.

Auf des Mörders Spur.

Die Berliner Kriminalpolizei führt ihre Nachforschungen nach dem Mörder der Prostituierten Arnold in den Kasernen, wo die berühmtesten Zuhälter verkehren, fort. Als der Kriminalschutzmann Wild am Mittwochabend den Zuhälter Schotte in dieser Angelegenheit verhaften wollte, setzte dieser seiner Festnahme den heftigsten Widerstand entgegen. Er versetzte dem Beamten mehrere Messerstiche und bearbeitete ihn mit einem Schlagring. In der Notwehr griff Wild nach dem Dienstrevolver und schoß dem Zuhälter eine Kugel in die Brust. Schotte sank um und war sofort tot. Der schwerverletzte Beamte wurde in ein Krankenhaus verbracht.

Keine Nachrichten.

Auf der Station Hornberg haben wir uns bei der wegen Betrugs und Urkundenfälschung hieblos verfolgte und verurteilte Wälder ledige Kaufmann Paul Joseph Steine von Stuttgart, der dem Amtsgericht Tübingen vorgeführt werden sollte, in selbstmörderischer Absicht vor die Maschine des einfahrenden Zuges 1424, wobei er an der rechten Hand, den Rücken und der Schädeldecke derart schwer verletzt wurde, daß er nach Ueberführung ins städtische Krankenhaus verschied.

Aus Reidville in Nord-Carolina wird gemeldet: Die vier letzten Wagen eines Passagierzuges der Southern Railway stürzten in der Nähe der hiesigen Station einen 30 Fuß hohen Damm hinunter. Zehn Passagiere sind tot, 35 verletzt.

Gerichtssaal

Die Scherdingen Katastrophe vor Gericht.

Stuttgart, 15. Dez. In dem Prozeß des bei der Scherdingen Katastrophe verunglückten Mechanikers Böhrer gegen den Grafen Jepselin sind die Bergleitsverhandlungen wegen zu hoher Ansprüche des Klägers endgültig gescheitert. Die nächste Verhandlung findet am 11. Januar statt. In diesem Termin wird über die Frage der Fahrlässigkeit verhandelt. Von Seiten der Parteien sind die Majore Parslow, Groß und Sperling als Sachverständige benannt über die Frage, ob Fahrlässigkeit bei der Behandlung des Luftschiffes unter den obwaltenden Umständen vorliegt. Der Vertreter des Grafen Jepselin, Rechtsanwalt Dietrich-Ravensburg, bestreitet die Fahrlässigkeit, da Graf Jepselin nach dem Stande der damaligen Erfahrungen alles getan habe, was zur Sicherung des Schiffes nötig gewesen sei.

Mm, 16. Dez. Vor dem Kriegsgericht der 27. Division hatte sich der Sergeant Fode vom Hohenzollernschen Jägerregiment 13 unter Anschuldigung der Achtungsverletzung vor versammelter Mannschaft zu verantworten. Sein Beantworter hatte ihm Vorhalt gemacht, daß er sich nicht um die Befehle eines Schießplatzes umgesehen habe und die einschlägigen Bemerkungen Fodes mit den Worten „Halten Sie Ihr Maul!“ abgeknippt. Fode hatte darauf ruhig geantwortet: „Ich habe einen Mund, Herr Beantworter.“ Dafür bekommt er nun 14 Tage Mittelarrest.

Winter im Hochgebirge*)

Von Jürg Muntall.

Juli ist's. Die Matten sind wieder ergrünt nach der langen Winterzeit. Hirten und Herden sind auf die Alpen gezogen unter Jauchzen und Schellengeläut. Da kommt der Sturm mit grauem Wolkenheer herangefegt, wirbelt Schnee herbei, und es schneit und schneit, bis eine weiße Decke die grünen Matten bedeckt. Nur schwer vermag die Sonne den Schnee zu schmelzen und die bunten Blütenfelde wieder zu farbenfroher Lebensfreude zu erschließen.

Frierend steht das Vieh in den Ställen oder läuft vor Hunger brüllend über die schneebedeckten Weiden. Dort drängt sich eine Schar Kälber, zitternd vor Kälte, zusammen und stampft einen schwarzen Morastfleck in die weißliche Schneehülle. Wie bittend blicken die Tiere mit großen, traurigen Augen den Menschen an.

Die lauten Klageböen schneiden Hirten und Sennen ins Herz. Sie tragen Futter aus den Tälern herbei auf lausig saftigen tropfenden Alpen, um die bittere Not der Tiere zu lindern.

*) Wir entnehmen diese interessante Vaunderet der neuesten, unter dem Titel „Der Winterport in Osterrreich“ erscheinenden Nummer 3466 der bekannten Leipziger „Illustrierten Zeitung“, die ihrer glänzenden Illustrationen Ausstattung halber das Herz jedes Winterportiers höher schlagen lassen wird. Wer ein Stück unverfälschter Natur kennen lernen will, greife zu diesem Heft der „Illustrierten“, das auch jegliche Beachtenswertes in sich birgt. Trotz der umfangreichen Berücksichtigung des Spezialthemas enthält die vorliegende Nummer, deren Einzelpreis 1 Mark 50 Pfg. beträgt, noch zahlreiche Bilder und Texte zur Tagesgeschichte. Im Vierteljahrsabonnement kostet die „Illustrierte Zeitung“ 8 Mark.

So läßt der Winter noch weit in das Jahr hinein im Gebirge seine Gewalt verspüren und trägt Kampf und Tod in den blühenden Garten des Sommers.

Aber endlich siegt die Sommer Sonne.

Hell klingen die Huden wieder von den Alpenweiden herab, fröhlich ertönen die Jauchzer der Hirten über die Berge und Täler, und während das Großvieh bedächtig über den guten Weideboden dahingehet, flattern die Ziegen übermütig an den Schroffen und Klüben umher und ruppen mit Kennermiene hoch oben am Berg die saftigsten Büschel.

Des Abends jagt der Geißfuß die muntere Gesellschaft zu Tal; hell klirren die kleinen Glöckchen durcheinander, wenn der übermütige Zug ins Dorf einrückt.

Oben auf der Alp treiben die Hirten, wenn die Sonne sinkt, das Vieh zum Melken in die Ställe. Da tönt das volle Geläut weit hinaus, und dazwischen gellen die Rufe der Männer, die Ordnung in den wirren Haufen zu bringen suchen.

Schweren Schrittes kommen und gehen die Sennen und Hirten mit umgebundenem Melkschmel. Die vollen Kübel werden Stück um Stück in die großen Abrahmschüsseln oder in den mächtigen, blühenden kupfernen Kessel geleert.

Bald ist's dunkel geworden, Stern auf Stern bligt am Nachthimmel auf; durch die träben Scheiben der Hütten scheinen spärliche Lichter, oder es leuchten rot züngelnde Herdfeuer aus dem rauchgeschwärzten Raume.

Wenn die Arbeit getan ist, wird es still dort oben auf der Alp; nur ab und zu ertönt eine Glocke, wenn eins der Tiere sich schwer erhebt oder langsam dahin schreitet, um sich einen neuen Ruheplatz zu suchen.

Durch die Nacht hört man ein großes Klagen, wie fernen Gesang eines Riesenchores. Alle die tausend Rinnfale, die mit hellem Klänge zu Tale springen, singen ihre Melodie; die großen Bäche weit in der Runde fallen mit kräftiger Stimme ein, und der kraftvolle Bergstrom bringt den tiefen Grundton in die Symphonie.

Bald klingt das Singen wie aus weiter Ferne, bald trägt ein Luftstrom die laut anschwellenden Klänge herbei, bis sie wieder leiser und leiser werden und in der Ferne verhallen.

Am frühen Morgen ertönt überallher Jauchzen und Jodeln; die Kinder brüllen gesundheitsfroh dem Tageslicht entgegen. Nebenan plätschert der Bach vorwärtig und geschwätzig einher.

Das Sonnenlicht weckt alle die leuchtenden Farben des Sommers. Weiße, grüne Rasenteppiche liegen schwellend über das Gebirge gebreitet, und bunte Blüten sind darüber ausgestreut.

Ich liege oben auf dem Berge. Neben mir blicken dunkelblaue Enziane aus dem saftigen Grün, zarte Primeln schwanen leicht auf ihren biegsamen Stengeln mit den rosig angehauchten Blütenköpfchen, kräftiger Eichenhut steht straff gegen den lichtblauen Himmel, über den schneeweiße, leichte Wölkchen dahinjehen.

Eine mächtige Arve redt ihre knorrigen Äste in die klare Sommerluft; wunderbar kräftig duften die dunklen Nadelbüschel und das harzreiche Holz unter den warmen Sonnenstrahlen. Bienen und Hummeln summen umher und trinken den süßen Saft aus den leuchtenden Blütenkelchen.

Das Murmeltier graßt eifrig auf den Bergwiesen; schrill ertönt sein Pfiff, wenn es Gefahr wittert; oben auf einem Steine macht es Männchen, dreht den Kopf nach dem Menschen, der seine Beschaulichkeit stört, und ist blitzschnell in seinem Bau verschwunden, sowie man näher zu kommen sucht.

Bewegung, Leben und Farbe überall.

Noch oben ragen die Felsen jäh empor, schroffe Klüben aus klotzigen Kalken, bizarre Türme und gezackte Grate. Von den zerfurchten, hellen Kalkwänden bröckelt morsches Kalkgeröll ab; durch die Kanfen und Rinnen poltern die Blöcke, über die Wand pfeift der Steinschlag, und bis tief hinab bedecken die grauen Trümmer den fruchtbaren Weideboden. Von unten herauf aber klimmt das Pflanzenheer wieder empor; es flammt sich in die Risse des Gesteins und erkämpft sich hoffnungsfreudig den Sieg, den seine leuchtenden Farben weithin künden. Aber nicht lange dauert das Jubelfest des Lebens in den Alpen. Nur im kurzen Bergsommer ist der Sieg ein voller, oft schwer erkämpfter.

Schon im September sendet der Winter seine Vortruppen, den Frost und den Reif. Das übermütige Heer der kleinen Rinnfale hoch oben am Berge wird stiller und stiller, nur an warmen, hellen Sonnentagen lösen sich die eisigen Bände, die das Wasser gefesselt hat. Weiße Klappen decken schon die hohen Berge. An den Bergmähdern haben die Menschen in schwerer Arbeit das letzte Gras geschnitten.

Auf den Alpen wird es still und öde.

Hirten und Herde zogen zu Tal; durch die leeren Hütten und Ställe pfeift der Wind.

Immer weiter treibt der Winter den Schnee in die Täler hinab, unaufhaltsam schiebt er Berg um Berg mit weißem Mantel als Vorposten vor. Mit eisigen Stürmen braust er über das Gebirge einher, bis er Alleinherrscher ist weit und breit. In Wetter und Sturm hält er seinen Einzug, und streng ist seine Herrschaft.

Und doch ist's nicht die Ruhe des Todes, die seinem Siege folgt. Er händigt nur das Leben zum Raufen nach übermütigem Sommeronnendasein; er läßt die lebendige Kreatur sich auf sich selbst bestimmen, in aller Stille Kräfte sammeln für neues Leben und Wachsen, für kommende Freude.

In seinem Reich aber entfaltet der Winter hohe Pracht. Mit weicher, weißer Decke hüllt er die Matten; knurrende Schneepolster häuft er auf die Dächer der Hütten. Die Tiefen der Wälder und Rinnfale füllt er mit Schnee und gibt den Hängen wellige Weichheit. Von den Bächen dringt nur dumpfes Murmeln unter der Schneedecke hervor, sonst ist es ganz still geworden. Feierliche Klänge liegen über der ganzen Bergwelt. Hoch oben ragen Felsgipfel starr und dunkel über dem leuchtenden Unterbau in die Lüfte.

Fremd Land war einst all die Schönheit des Berg-

winters den Menschen. Winterlicher Halbdämmer umfing die Bewohner der Alpenhöfen.

Da kamen die Städte aus den dumpfen Städten; erst einer, dann immer mehr. Der Zug schwellt an: alles Menschen, die es emporlockte, reine Luft zu atmen, sich in hellem Sonnenglänze zu baden, die Schönheit des Winters im Hochgebirge zu schauen.

Durch den tiefverschneiten Wald mit weiß belastetem Gezweig zieht der Skiläufer hinauf; helles Leuchten ruht da und dort auf den schneeschweren Ästen und gleißt zwischen den dunklen Stämmen hindurch. Silberne Schleier wallen herab, wenn ein Windstoß einen Ast von seiner weichen Last befreit und die glitzernden Schneekristalle herabrieseln.

Ueber dem Wald erglänzen die weiten Flächen in blendendem Lichte; blaue Schatten lagern sich vom Fuße der Berge über die lichten Hänge, und in tiefstem Blau wölbt sich der Himmel darüber. In der kalten, klingenden Luft flimmern und blitzen feinste Eiskriställchen.

Oben an den Bergkämmen hat der Wind den Schnee zu feingeschwungenen Schneiden geschärft; weit hängen die luftigen Bauten der Schneewäucher über den Steilhang. Alle schroffen Uebergänge in der Architektur der Berge hat die Kunst des Winters gemildert; veredelt ist die Linienführung der Grate und die feine Krönung der Gipfel.

Bedeckt ist das graue Geröll, und aus dem ruhig gemodelten Unterbau und der formenschönen Gipfelkrönung nur ein großes, schönes Ganzes in einheitlichem Guß geschaffen.

Wenn wir des Abends oben stehen in dieser hehren Einsamkeit, dann hängen sich die Schatten und es beginnt ein Farbenspiel von wunderbarer Schönheit. Blauer und blauer werden die Schatten in der Tiefe. Goldenes Licht strahlt von den Gipfeln wider. Immer fatter werden die Farben; das ist kein weißer, kalter Schnee mehr. Immer mehr rot mischt sich zu dem Gold, in dem die Höhen leuchten, bis ein rotes Glänzen die Bergspitzen erstrahlen läßt, die im Osten scharf gegen den sattvioletten Himmel stehen.

In pfeilschneller Fahrt trägt uns der Ski hinab; scharf weht uns die stahlharte Luft entgegen; der Schnee knirscht auf dem Ski unter der Fußsohle.

Von den Gipfeln schwindet das letzte Leuchten. Nur im fernen Westen schweben noch leichte Wolken brennend rot ruhig am lichten, blaugrünen Abendhimmel. Grau, kalt, stumpf steht die Bergwelt ringsumher, bis der Mond sein Licht über das Gebirge ergießt und Täler und Höhen mit mildem Glanz erfüllt. Die Bergengeschnide schimmern es dann um die Gipfel in der Stille der Nacht.

Von der Schönheit des Winters wollte ich reden, doch da sind Feder und Wort zu schwach.

Ziehe hinaus in das winterliche Hochgebirge und schauend erlebe seine Wunder!

Huzulenhochzeit.

Ueber die Hochzeitsgebräuche bei den Huzulen, die in den Karpathen in Galizien und der Bukowina haufen, veröffentlicht Prof. Dr. R. K. Kainndl interessante Studien. Danach währt eine Huzulenhochzeit mehrere Tage lang, ihre einzelnen Phasen werden von Gefängen und alten Gebräuchen begleitet. Hier sei nur erwähnt, daß deutliche Spuren der Kaufehe sich erhalten haben. Wenn der Bräutigam zur Braut sagt: „Ich bin um dich gekommen, komm mit mir“, so antwortet der Bruder der Braut, der neben ihr sitzt und ihren Jopf in der Hand hält, daß der Bräutigam erst die Braut kaufen und bezahlen müsse, bevor er sie mitnehmen könne. Eine ähnliche Erklärung gibt die Schwester der Braut ab. Hierauf beginnt ein regelrechtes Feilschen, da der Bruder etwa 100 Gulden begehrt. Schließlich gibt der Bräutigam dem Bruder ein bis zwei Gulden, worauf dieser den Jopf freiläßt. Sodann erfolgt noch eine scherzhafte Unternehmung der Braut, „ob der Bräutigam sich beim Kauf nicht betrogen hat“. Erwähnt sei noch, daß in einem Lied, das nach dem Kauf gesungen wird, der Bruder mit einem Talar verglichen wird, der seine Schwester für einen Talar verkauft hat. Die Talar spielen nämlich in der Volksüberlieferung dieser Gegenden eine Rolle, weil sie von ihren zahlreichen Einfällen bekannt sind.

Handel und Volkswirtschaft.

Landesproduktionsbörse Stuttgart.

Börsenbericht vom 13. Dez. Wir notieren per 100 kg. Fruchtbarkeit Stuttgart Weizen württ. 22.50-23.25, fränkischer 22.75-23.25, bayerischer 23.00-23.50, niederbayerischer 23.75 bis 24, Ulka 24.75-25.25, Saronska 24.50-25, Rost Wzm. 24.50 bis 25, Laplata 24.25-24.50, Rernen 22.50-23, Dunkel 15-16, Roggen württ. 17-17.50, bayerischer 17.25-17.75, Gerste württ. 16-16.75, Pfälzer 18-19, bayerische 17.75-18.75, Tauer 17 bis 17.75, ungar. 21-23.50, Futtergerste ruis. 14.00-15, Haber württ. 15-16.25, Mais Laplata 16.75-17.25, Donau 16.75 bis 17.25, Wehlpreise per 100 kg. inkl. Sad: Wehl Nr. 0 34-35, Nr. 1 33-34, Nr. 2 32-33, Nr. 3 31-32, Nr. 4 29 bis 30, Kleie 10.50-11 Mk. ohne Sad. Die Meldungen aus Argentinien, daß die begonnene Ernte durch Regen- und Frostschäden gelitten, hat auf dem Weltmarkt eine wesentlich festere Stimmung hervorgerufen. Nicht allein Argentinien, sondern auch Rußland und Amerika senden höhere Offerten und Notierungen, welche aber infolge mangelnder Unternehmungslust wegen der bevorstehenden Feiertage und Jahresabschluss, andererseits wegen schwacher Konsumfrage, noch wenig Beachtung fanden. Infolge des Umstandes, daß ausländischer Weizen viel teurer, entwickelte sich auf unseren einheimischen Märkten wieder ein recht reges Geschäft und fanden mit Ausnahme von Gerste, sämtliche Getreidearten raschen und guten Absatz bei teilweise etwas erhöhten Preisen. Auf unserer heutigen Börse, welche wiederum gut besucht war, beschränkte sich der Verkehr auch in der Hauptsache nur auf inländische Ware.

Stuttgart, 15. Dez. Wie uns mitgeteilt wird, hat die Stuttgarter Hypotheken-Agentur Friedrich Alder für ein neu zu gründendes Ziegelwerk, das in Form einer Aktiengesellschaft mit einem Kapital von ca. 600 000 Mark errichtet wird, in Uebellungen ein größeres Areal zum Preis von ca. 60 000 Mk. angekauft. Das Werk soll mit den neuesten technischen Mitteln ausgestattet werden und eine Jahresproduktion von mindestens 10 Millionen Stück Ziegelwaren ergeben.

Goldene Berge 43



versprechen kann ich Ihnen nicht, aber sparen können Sie monchen Groschen, wenn Sie das fast in jedem Haushalt bewährte
Seifenpulver „Schneekönig“
 zur Reinigung Ihrer Wäsche verwenden. —
 Machen Sie einen Versuch.
 Fabrikant:
Carl Gentner, Göppingen.
 Schutzmarke.

Weihnachts-Verkauf!

Gestrickte Damenjacken, weiss u. farbig, Golfblusen, Shwals, Tücher, Echarpes, Kragenschoner, Sweater, woll. Herren- und Damenwesten, Mützen, Hauben, Handschuhe, Kravatten, Hosenträger, etc., etc.
 :: empfehlen zu billigen Preisen ::
Geschwister Freund.

Eigene vielbewährte Methode.

Ausführliche Auskunft und Prospekte gratis.



Am 1. und 15. jeden Monats beginnen neue Kurse für Kaufleute, Beamte, Gewerbetreibende — Damen und Herren.
Schönschreiben, Buchführung
 (einf., dopp., amerik.) Stenographie, Maschinenschreiben, kaufm. Rechnen, Wechsellehre, Rundschrift, Deutsch, Englisch, Französisch.
 Vollständige Ausbildung für den kaufmännischen Beruf im Praktischen Übungskontor (Musterkontor).
Tages- und Abendkurse.
 Auswärtige erhalten Fahrpreismässigung. Kostenlose, nachweisbar erfolgreiche Stellenvermittlung. Vorzügliche Referenzen.
Handelslehranstalt und Töchterhandelschule Merkur Karlsruhe
 Kaiserstrasse 113. — Telefon 2018.

Meine **Weihnachtsausstellung** ist eröffnet und lade zu deren Besuch frdl. ein.
G. Lindenberger, Konditor.

Weihnachts-Verkauf:

<p>Tuch und Bukatin M. 3.00 bis M. 14 pr. m in nur gediegenen Qualitäten.</p> <p>Damen-Kleiderstoffe rein wollene von 90 Pf bis M. 7.00 Loden etc., für Hauskleider von 60 Pf per m. an</p> <p>Unterrockflanelle, Viber etc., v. 50 Pf. b. M. 2 pr. m</p> <p>Baumwollflanelle von 30 Pf. pr. m bis 75 Pf. nur echtfarbige Qualitäten.</p> <p>weiße Tuche Kretonne, Madapolane, Renforce etc. pr. m. von 30 Pf. bis 1 M.</p> <p>Ger. Piquees u. Croisees von 50 Pf. bis 1.75 pr. m.</p> <p>Leinen und Halbleinen in allen Breiten pr. m von 50 Pf bis M. 4.50</p> <p>Bettbarchends, Drills etc. Bettwäsche, Cretonne, Bettzeuge in allen Preisl.</p> <p>Knaben-Anzüge.</p> <p>Arbeiterkleider, Sosen etc.</p>	<p>Fisch- und Bodenteppiche in allen Größen. von M. 2.50 bis M. 70.00</p> <p>Reisdecken, Reiseplais, Auschlagertücher von M. 2.00 bis M. 40.00</p> <p>Bettdecken in naturbraun und Jaquard. v. M. 4.60 b. M. 25.00 p. Stk.</p> <p>Ph. Bosch, Wildbad.</p> <p>Kameelhaarden, Steyppdecken.</p> <p>Fertige Bettwäsche.</p> <p>Vinoleum-Teppiche 150/200 cm von M. 6.80 an in all. Größ. Vorlagen v. 90 Pf. an. Vinoleum-Netze weit unter Preis.</p> <p>Läuferstoffe in Jute, Wolle, Haargarn, Plüsch etc.</p> <p>Rollensware für Bodenbelag.</p>	<p>Gardinen pr. m. von 6 Pf. b. M. 2.00 abgepaßt und am Stück. Seide, bis, Rouleauxstoffe, Portieren etc.</p> <p>Wiedermeier-Leinen für Künstlervorhänge.</p> <p>Kinder- u. Damenwäsche in weiß und bunt.</p> <p>Herren-Wäsche Kragen, — Serviteurs, Kravatten, Manschetten etc. etc. Oberhemden, — Nachthemden.</p> <p>Socken und Strümpfe.</p> <p>Jagd- u. Phantasiewesten Sweaters etc. Lodenjoppen, Pelerminnen.</p> <p>Frottierwäsche.</p> <p>Taschentücher 1 Posten 1/2 Lhd. 50 Pf. sonst in jedem Genre bis M. 25.00 pr. Duzerd.</p> <p>Das Stück wird bei rechtzeitiger Aufgabe prompt und billigst beforgt</p>
---	---	--

Stadt Wildbad
Straßensperre.
 Wegen Kanalbauarbeiten wird von Montag, den 20. Dez. die R. Karlstraße von der Postbrücke bis zur R. Wilhelmsbrücke und die Straubenbergstraße von der R. Karlstraße bis zur Le renngasse für Fuhrwerke bis auf Weiteres gesperrt.
 Stadtschultheißenamt:
 Stello.: Schmid

Militär-Verein
 Wildbad :: Königin Charlotte.
 Heute Freitag abend:
 8 Uhr,
Singstunde
 im Lokal.
 Der Vorstand.

Eygl. Arbeiter-Verein
 :: Wildbad. ::
 Samstag abend 7/7 Uhr
Singstunde.
 im Gasthaus „zur alten Linde“.
 Zahlreiches Erscheinen dringend notwendig.
 Der Vorstand.

Ein gutgehendes **Geschäft** in Damenartikel am hiesigen Plage, nachweislich rentabel, ist besonderer Umstände halber preiswert zu verkaufen. Beste einzelne Dame sehr geeignet. Angebote an die Exped. [247]

Zu vermieten
 am Charlottenweg, eine gesunde, sommerlich schön gelegene **Wohnung** von 3 Zimmern nebst allem Zubehör.
 S. Jahn, Gärtner.

Bestellungen auf junge, fette **Almeregänse** nimmt entgegen **Chr. Batt.**

Auf Weihnachten empfehle feinste Qualität **Zitronen, hellkernige Nüsse, Birnenschnitze, Tafel-Obst.**
Johannes Köhle.

Danksagung.
 Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, welche wir anlässlich des herben Verlustes unseres innigstgeliebten Kindes

Elsa
 von allen Seiten erfahren durften, für die trostreichen Worte des Hochwürdigsten Herrn Geistlichen am Grabe, für die vielen Blumen spenden und die zahlreiche Begleitung zu ihrer letzten Ruhestätte sprechen wir auf diesem Wege allen unsern innigsten Dank aus.
 Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Die tieftrauernden Eltern
K. Straub, Badepartier,
 mit Frau und Kind.
 Wildbad, den 17. Dez. 1909.

Geschwister Horkheimer empfehlen
Handarbeiten u. Handarb.-Stoffe
 aller Art
 in großer Auswahl zu billigen Preisen

Ev. Arbeiterverein, Wildbad.
 Am Sonntag, den 19. Dezember 1909, abends von 7 Uhr ab, findet im Gasthaus zur alten Linde, unsere **Weihnachts-Feier** mit komischen Aufführungen, Gabenverlosung und darauffolgendem Tanz statt. Hierzu werden unsere Mitglieder freundlichst eingeladen. Nichtmitglieder und Personen unter 16 Jahren haben keinen Zutritt. Freiwillige Gaben werden vom Kassier Krumm und in der „alten Linde“ entgegengenommen.
 Der Vorstand.

Basler- u. Herz-Leb-Kuchen und **Schaumkonfekt** für Händler und Wiederverkäufer, empfiehlt **Hofkonditor Lindenberger.**

Flechten
 als auch und trockene Schuppenflechte durch Ekzema, Hautausschläge, aller Art
offene Füße
 Heilung durch, Reizung durch, Aderbohrer, alle Finger, alle Wunden sind sehr heilungsfähig;
 wer bisher vergeblich hoffte, schenkt zu werden, mache noch einmal Versuch mit der besten bewährten
Rino-Salbe
 von Gilt und Güre. Dose Mark 1.15 u. 2.25. Dankschreiben geben täglich ein. Nur echt in Originalpackung weiss-grün-rot. Dr. Schabert & Co., Weinbühl-Str. 10. Fälschungen weisen man zurück. Zu haben in den Apotheken.

Weihnachts-Zigarren
 in Kistchen von 25 Stk a 1.—, 1.20, 1.40, 1.60 pr. Kistchen ebenso in Kistchen von 50 und 100 Stk. in all. Preislagen, empfiehlt **Rob. Treiber,** vorm.: Daniel Treiber.

Beachten Sie bitte meine Schaufenster.
Drogerie Grundner.

Große Freude bringt ein **Krief-** Kassetten zu sehr billigen Preisen.
Bernh. Hofmann'sche Buchdruckerei :: Wildbad.

G. Aberle son. ::
 Inhaber: **E. Blumenthal** empfiehlt
Waffen Munition Jagd-Geräte Touristen- und Sportartikel aller Art. Preislisten stehen zu Diensten. Reparaturen werden angenommen.

